



## Gesundes Wasser.

Standpunkt: 30 Liter für alles **2**

Moçambique: Ohne Wasser keine Hygiene **3**

Interview: «Grundlegende Hygiene sichern» **6**

Verschiedenes: Ein Bühnenschreck mit sozialer Ader **8**

## 30 Liter für alles.



Dr. med. Svend Capol  
Präsident von SolidarMed

Der Wasserstand in den Tanks des Spitals sank stetig, die Quelle lieferte immer weniger und drohte zu versiegen. Wie lange reichen die Reserven? Kann man von einer anderen Quelle noch Wasser schöpfen? Wann wird es wieder regnen? Und meine ganz persönliche Frage: Wie bringt man eine 5-köpfige Familie mit zwei Eimern Wasser pro Tag (ca. 30 Liter) gesund durch eine unbestimmte Dürreperiode?

Es war während meines Einsatzes für SolidarMed in Lesotho. Zu Beginn der Wasserknappheit verzichteten wir auf das Giessen des Gemüsegartens und mussten zusehen, wie alles verdorrte. Wir lernten schnell Wasser zu sparen und mehrfach zu nutzen. Aus den zwei Eimern schöpften wir zuerst einen Teil ab, den wir als Trinkwasser aufbereiteten. Das Wasser zum Kochen wurde ebenfalls beiseite gestellt. Dann kam die Körperhygiene. Das dabei aufgefangene Wasser wurde nochmals für die Kleiderwäsche eingesetzt und zum Schluss das WC damit gespült.

Die Situation spitzte sich in unserer Region immer mehr zu. Die Vorräte waren längst aufgebraucht und die Felder brachten keinen Ertrag mehr. Frauen waren mehrere Stunden pro Tag unterwegs, um das lebenswichtigste Element herbeizuschaffen.

Im Spital erlebte ich vor allem bei den kleinen Patienten, welch schwerwiegende Folgen Wassermangel haben kann. Unterernährung und Durchfallserkrankungen schwächten sie sehr und machten sie noch empfänglicher für andere

Infektionskrankheiten wie Tuberkulose. Den Betrieb des Spitals aufrechtzuerhalten war äusserst schwierig: saubere Wäsche für die Patienten, Pflege von Gebärenden und Neugeborenen, Sterilisation von Instrumenten, Reinigung des Spitals zur Eindämmung von übertragbaren Krankheiten, Zubereitung von Essen und Trinken für die Patienten – alles verlangte nach Wasser. Wir teilten dem Spital bei der Rationierung mehr zu als wir sonst pro Kopf zur Verfügung gehabt hätten. Solidarität war gefragt. So verzichteten oft Spitalangestellte zu Gunsten von Patienten.

Diese Erlebnisse haben mich geprägt. Wenn ich den Hahn aufdrehe und jederzeit sauberes Trinkwasser kommt, wird mir mein Glück immer wieder bewusst. Wasser ist ein kostbares Gut. Nun haben wir mit SolidarMed die Chance, Kliniken in besonders abgelegenen Regionen Afrikas zuverlässig mit Wasser zu versorgen. Herzlichen Dank, dass Sie sich mit uns engagieren!



Bild: Maurice Haas

## Ohne Wasser keine Hygiene.

Moçambique: Jeden Morgen holten die Pflegerinnen des Gesundheitszentrums in Metoro mit grossen Eimern Wasser aus einem Wasserloch. Dieses reichte nicht einmal für die notwendigste Hygiene in der Klinik. SolidarMed sorgt nun in allen Gesundheitszentren Ancuabes für fliessendes Wasser.

Sunga Antonio und Grimilda Pedro heissen die beiden Pflegefachfrauen in Metoro. Sie kümmern sich selbständig um die Patienten des Gesundheitszentrums im ländlichen Norden Moçambiques. Sunga Antonio erinnert sich nur ungern an die Zeit, wo sie vor der Arbeit zuerst ans Wasserloch musste: «Das Wasser reichte immer nur knapp und oft war es auch nicht sauber. Die Hygiene hatte Priorität: das Waschen der Mütter und ihrer Neugeborenen nach der Geburt, das Händewaschen und die Reinigung der Böden

und Instrumente. Zur Verpflegung der Patienten reichte es damals nicht.»

### Mehr Zeit für die Pflege

Trotz des sparsamen Umganges mit dem blauen Gold mussten die Pflegerinnen täglich 4–5-mal zum Wasserloch und zurück laufen, und dies unter der afrikanischen Sonne. Ein Kraftakt und zeitintensiv, Zeit, die dann fehlte für eine gute Betreuung der Patient/innen. ▶



Moçambique  
Einwohner: 25'000'000  
Ärzte pro 1000 Einwohner: 0,26  
Lebenserwartung 54 Jahre

### Impressum «SolidarMed aktuell» 82/2015

SolidarMed, Obergrundstrasse 97, CH-6005 Luzern

Telefon +41 41 310 66 60, contact@solidarmed.ch, www.solidarmed.ch

Redaktionsteam: Murielle Drack, Benjamin Gross **Texte:** Benjamin Gross **Layout:** Murielle Drack

**Titelbild:** Maurice Haas **Druck:** Brunner AG, Druck und Medien, Kriens **Auflage:** 15'000

«SolidarMed aktuell» erscheint viermal jährlich – die nächste Ausgabe im November 2015. Das **Abonnement** kostet jährlich CHF 5.– und wird einmalig von Ihrer Spende abgezogen. Für Mitglieder und Gönner ist es im Jahresbeitrag enthalten.

Jahresbeitrag **Gönner:** CHF 120.– Jahresbeitrag **Mitglieder:** CHF 50.– für Einzelpersonen; CHF 80.– für Familien und Institutionen. **Spenden** überweisen Sie bitte an: **Postkonto** 60-1433-9, lautend auf: SolidarMed, CH-6005 Luzern. **IBAN:** CH09 0900 0000 6000 1433 9, **BIC:** POFICHBEXXX

**Online spenden:** www.solidarmed.ch «Engagement» **Herzlichen Dank!**

SolidarMed ist die Schweizer Organisation für Gesundheit in Afrika und verbessert die Gesundheitsversorgung von 1,5 Millionen Menschen. SolidarMed stärkt das vorhandene medizinische Angebot nachhaltig und baut es sinnvoll aus. Die Gesundheit von Müttern, Kindern und Neugeborenen erhält in den Projekten besondere Aufmerksamkeit.





Bild: Maurice Haas

Die Pflegefachfrau Grimilda Pedro reinigt mit dem frischen Wasser die medizinischen Instrumente von Schmutz und Keimen.



Bild: Maurice Haas

In den Gesundheitszentren Moçambiques verpflegen die Angehörigen die Patient/innen. Zum Trinken und für die Zubereitung des Essens brauchen sie sauberes Wasser.

«Es war sehr schwierig, nach dem ermüdenden Wasserholen noch die Klinik zu reinigen, das Essen zu kochen oder die Bettlaken zu waschen.» Dank dem Anschluss des Gesundheitszentrums an das Wassernetz der Gemeinde hat sich dies grundlegend verändert.

**«Es gibt nun an den meisten Tagen genügend Wasser für alle medizinischen Arbeiten»,**

sagt Sunga Antonio. «Auch für die Verpflegung der Patienten reicht es», betont sie und zeigt auf eine kleinere Gruppe, die auf Stufen an der äusseren Gebäudemauer nahe einem der Seiteneingänge und etwas abseits von anderen Besuchern sitzt.

### Wasser für alle

Dort unterhält sich die 64-jährige Carolina, die seit zwei Tagen Patientin im Gesundheitszentrum ist, mit ihren Familienmitgliedern. «Das sind mein Ehemann, meine Tochter und mein Enkel, die mich besuchen», erklärt die sichtlich geschwächte Patientin. Die Tuberkulose zwang sie vor zwei Tagen das 20 Kilometer entfernte Gesundheitszentrum aufzusuchen. «Leider fühle ich mich noch nicht besser», klagt Carolina. Wie vielerorts in Afrika kochen auch hier die Angehörigen für die Patienten das Essen, welches sie in einer Kochstelle neben der Klinik zubereiten. Zwischen ihnen steht eine Pfanne mit gelblichem Brei. Die Familie geniesst diese einfache Mahlzeit, zubereitet mit frischem sauberem Wasser aus der neuen Wasserversorgung.

Während der Trockenzeit kann es vorkommen, dass in Metoro noch immer nicht jeden Tag Wasser aus den Hähnen fliesst. Das Personal sorgt allerdings vor, indem es die grossen Eimer weiterhin stets mit Wasser auffüllt. Sunga Antonio und Grimilda Pedro freuen sich, dass ihnen nun auch viel mehr Zeit für die Pflege der Patient/innen bleibt, weil sie nicht ständig ans Wasserloch laufen müssen. Weil es nun genügend sauberes Wasser gibt und die notwendigen Hygienestandards eingehalten werden können, ist auch das Risiko einer Infektion im Gesundheitszentrum für die Patienten deutlich gesunken.

## Grundlegende Hygiene sichern.

**Mit den lokalen Behörden und seinem Team sorgt Paul Hostenstein für fließendes Wasser in den Kliniken.**

Fehlt es grundsätzlich an Wasser in Moçambique?

Theoretisch nicht. Aber die Landschaft ist relativ flach und das Wasser befindet sich in 20-50 Metern Tiefe in Form von Grundwasser. Zwischen Mai und November regnet es kaum und die wenigen Flüsse wie auch die von Hand gegrabenen Brunnen trocknen aus. Die Bevölkerung muss in dieser Jahreszeit oft weite Strecken zu tieferen Brunnen zurücklegen, um Wasser zu finden.

Woran fehlt es in den Gesundheitszentren?

Moçambique ist sogar für afrikanische Massstäbe sehr arm. Ein ländliches Gesundheitszentrum ohne Unterstützung verfügt meist nur über einen Raum mit Betten und nur eine Pflegefachkraft ist anwesend. Oft gibt es da weder Wasser- noch Stromversorgung.

Wie sorgt das Personal für Hygiene?

Das ist schwierig. Besonders in der Trockenzeit leiden die Gesundheitszentren unter einem schwerwiegenden Wassermangel, der den Service direkt und negativ beeinflusst: Ohne Wasser kann der Hygienestandard nicht gehalten werden und das Infektionsrisiko für Patienten steigt.

Wie verbessern Sie die Situation?

Eine Prüfung der Wassersituation in jedem Gesundheitszentrum in Ancuabe durch SolidarMed ergab: Keines der Gesundheitszentren verfügt das ganze Jahr hindurch über fließendes Wasser. An jedem Gesundheitszentrum sind spezifische Interventionen erforderlich, abhängig von der jeweils bereits existierenden Wasserinfrastruktur.

Nach Abschluss des Projekts wird einerseits jedes Gesundheitszentrum über einen gebohrten Brunnen verfügen, andererseits wird Regenwasser in Zisternen gesammelt, das als Notreserve zur Verfügung steht.



Paul Hostenstein,  
Projektleiter SolidarMed

## Wasser für Gesundheitszentren

Seit 2014 verfügt das Gesundheitszentrum in Metoro über ein Leitungssystem, das Wasser in die wichtigsten Räume der Klinik fließen lässt, womit grundlegende Hygienestandards möglich wurden. SolidarMed sorgt nun im Rahmen des Projektes «Wasser für Gesundheitszentren» dafür, dass alle sechs Einrichtungen im Ancabe-Distrikt über fließendes Wasser verfügen.



Bild: Maurice Haas

Wo es kein staatliches Leitungssystem gibt, da bohrt SolidarMed mit lokalen Bauunternehmen einen Brunnen, der das Gesundheitszentrum versorgt und dessen Überlauf auch der Bevölkerung in den umliegenden Dörfern zur Verfügung steht.

Die Gesundheitszentren sind für die medizinische Grundversorgung der 125'000 Menschen im Distrikt Ancuabe zuständig. Die Distriktbehörde prüft und wartet die Wassersysteme regelmässig, und die Provinzregierung wird nach Abschluss des Projektes durch entsprechende Ausbildung und Begleitung in der Lage sein, komplizierte Betriebsstörungen zu beheben.

Mehr über SolidarMed in Moçambique:  
[www.solidarmed.ch](http://www.solidarmed.ch) > Länder > Moçambique

## Radiowellen gegen Malaria

Moçambique: Seit diesem Frühling ist im Distrikt Chiúre regelmässig ein weinendes Kind gleichzeitig in vielen Dörfern zu hören. Es ist das Erkennungszeichen der Radiosendung «Okumi wa Mwanaka». In der lokalen Sprache bedeutet dies «Gesundheit für unsere Kinder» und genau davon handeln die Hörspiele, Diskussionsrunden und Informationsbeiträge während des Programms. Radiogeräte sind auch in den entlegensten Dörfern Moçambiques weit verbreitet und ein wirkungsvolles Medium um Wissen zu vermitteln. Die Radiomacher/innen fahren regelmässig in verschiedene Dörfer, wo sie Mythen rund um das Thema Gesundheit sammeln. So erfährt die Bevölkerung dann in der Sendung beispielsweise, dass Malaria nicht durch den Schatten eines anderen Menschen, sondern durch Stechmücken übertragen wird und wie man Kinder vor diesen schützen kann. Bereits nach wenigen Ausstrahlungen ist die Hörspiel-Familie «Mussa» mit ihren fünf Kindern sehr beliebt.



Bild: Klaus Thieme

Bisher war für die Schüler/innen in der ländlichen Schule lediglich eine 2-jährige Ausbildung möglich. SolidarMed verbesserte in den vergangenen drei Jahren die Infrastruktur der Schule, stattete diese angemessen aus und sorgte für mehr qualifiziertes Lehrpersonal. Der Qualitätssprung, den die Schule dadurch schaffte, bedeutet für die ländliche Region mehr und besser ausgebildetes Gesundheitspersonal.

## Platz für mehr Studenten

Zambia: In Zambias wichtigster Hochschule für die Ausbildung von Gesundheitsfachkräften wurde im Mai die Eröffnung von zwei neuen Gebäuden gefeiert, die unter der Leitung von SolidarMed und durch die Finanzierung des Liechtensteinischen Entwicklungsdienstes LED entstanden sind. Dadurch verfügt die Schule über ein Administrationsgebäude und einen grösseren Vorlesungssaal, damit in Zukunft eine höhere Zahl nicht-universitärer Ärzte in noch besserer Qualität ausgebildet werden. Dr. Davy Chikamata – der Staatssekretär – bedankte sich für die tatkräftige Hilfe aus der Schweiz wie aus Liechtenstein und freut sich, dass die wirksame Unterstützung des Chainama Colleges um weitere drei Jahre verlängert wurde. (Fotos auf Facebook)

## Ein schlechtes Jahr für Malaria

Tanzania: Die Abteilungen des Lugala-Spitals verfügen seit diesem Jahr über neue Moskitonetze über jedem Bett sowie Netze an den Fenstern. Diese halten die gefährlichen Anopheles-Mücken von den Patient/innen fern. Rund um das Spital beseitigte SolidarMed Tümpel und Pfützen und vernichtete so potenzielle Brutplätze der Insekten. 16 Pflegefachpersonen wurden ausgebildet, damit sie die Symptome von Malaria rasch erkennen und richtig behandeln. Vor allem das Leben von kleinen Kindern und Schwangeren hängt von einer sofortigen Therapie in guter Qualität ab. In den Dörfern informierten sie die Menschen, damit sie sich vor Malaria zu schützen wissen. Ein Team besuchte ausserdem Schulen und verteilte Moskitonetze. Dank den Spenden aus der Schweiz konnte SolidarMed so innerhalb von nur einem Jahr viel dafür tun, um die Bevölkerung Lugalas besser vor Malaria zu schützen.

## Höheres Pflegefachdiplom

Zambia: An der St. Luke's Pflegeschule ist nun eine 3-jährige Ausbildung zur staatlich anerkannten Pflegefachkraft und eine 1-jährige Weiterbildung zur Hebamme möglich.



Moçambique:  
Radiowellen gegen Malaria

Tanzania:  
Ein schlechtes Jahr für Malaria

Zambia:  
Höheres Pflegefachdiplom  
Platz für mehr Studenten



Bild: Maurice Haas



Bild: Klaus Thieme

Auf Spitalrunde mit  
Toddy Sinkamba, dem  
Schulleiter der  
St. Luke's Pflegeschule.

## Unterwegs mit ...

Toddy Sinkamba leitet die Pflegefachschule St. Luke's in Mpanshya, Zambia, wo Krankenpfleger/innen in einem sehr ländlich geprägten Umfeld ausgebildet werden. Bei einem Besuch zeigt sich der langjährige Partner von SolidarMed erfreut über die Ausweitung des Schulangebots um eine Hebammenklasse.

«Ohne SolidarMed würden wir heute immer noch nur 20 Pflegende pro Jahr ausbilden. Dieses Jahr sind es 60 Pflegefachschüler/innen und neu 20 Hebammen.»

Gemeinsam mit SolidarMed suchte Toddy Sinkamba in den vergangenen Monaten nach einem Spital, das sich als Praktikumsort für die angehenden Geburtshelferinnen eignet und wo diese ihr theoretisches Hebammenwissen in die Praxis umsetzen können und so auch das Spital unterstützen. Mehrere Ortsbegehungen in Nyimba zeigten das hohe Potential des Krankenhauses mit 100 Betten. Jeden Monat erblicken dort rund 170 Babys das Licht der Welt, etwa 20 davon durch einen Kaiserschnitt. SolidarMed unterstützt die kommenden Monate das neue Ausbildungsspital durch den Bau eines Wohnheimes für die Schüler/innen. Natürlich in enger Zusammenarbeit mit Toddy Sinkamba und seinem Team.

Fotos von Pflegepersonal in Ausbildung  
finden Sie hier:

[www.solidarmed.ch](http://www.solidarmed.ch) > Mediathek > News & Events

## Fotograf Maurice Haas in Moçambique



Bild: Murielle Drack

Seit dem Jahr 2009 reiste der Fotograf Maurice Haas bereits zum vierten Mal zu den Menschen, denen die Arbeit von SolidarMed zugutekommt. Mittlerweile ist eine Partnerschaft mit SolidarMed entstanden. Dank seiner Arbeit gelingt es SolidarMed, die komplizierten Themen und entfernten Länder Afrikas für unsere Spender/innen besser verständlich zu machen.

Haas meistert den Spagat zwischen dem Bundesratsfoto 2015 und einem Kaiserschnitt in Metoro wie kein Zweiter.

Seine Bilder aus Moçambique finden Sie hier:

[www.solidarmed.ch](http://www.solidarmed.ch) > Mediathek > News & Events

## «Bühnenschreck» mit sozialer Ader

Der erfolgreiche Unterhalter Dominic Deville unterstützt mit seiner aktuellen Tour «Bühnenschreck» SolidarMed. In seinem neuen Programm weist er das Publikum auf das Hilfsprojekt «Guitars for Africa» hin, im klaren Bewusstsein, dass dort weniger ramponierte Gitarren als vielmehr medizinische Hilfe benötigt wird. Konsequenterweise leitet er Besucher seiner «Hilfswerks-Seite» direkt zum Spendenformular von

SolidarMed weiter und freut sich, wenn sich auch sein Publikum sozial engagiert. Seit sechs Jahren ist der Künstler mit SolidarMed verbunden und seine kreativen Ideen stecken hinter mancher Aktion. Danke Dominic!

Überzeugen Sie sich selbst:  
[www.guitarsforafrica.ch](http://www.guitarsforafrica.ch)

## Stichtage in Zug, Winterthur, Luzern, Basel

Seit mittlerweile vier Jahren lässt SolidarMed regelmässig seine «Mücken» frei, um die lehrreiche Variante von Malaria in Form von Stickern in Schweizer Städten zu verbreiten. So wurden während dem Sommer mehrere Tausend Passanten in Zug, Winterthur, Luzern und Basel auf spielerische Weise auf diese tödliche Krankheit

aufmerksam gemacht. Diesmal gelang es, die Mücke bei ihrer Arbeit zu filmen.

Eine Mücke in Aktion:  
[www.solidarmed.ch](http://www.solidarmed.ch) > Mediathek > Kampagnen